

sönlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Verächtlichmachung des Wortes »Rette deine Seele« in vielen pastoralen Vorträgen und die Ausmerzung des Begriffes »Seele« in deutschen liturgischen Büchern haben dazu beigetragen, die »Gemeinde« so überzubetonen, daß leicht der Eindruck entstehen kann, die Kirche sei auf manchen Gebieten einem Kollektivismus verfallen.

Es ist hohe Zeit, das Schlagwort »Gemeinde« – da, wo es wirklich als Schlagwort gebraucht wird – durch den richtigen Begriff »Pfarrei« zu ersetzen.

Falls gar »Gemeinde« als Gegensatz zum Wort »Kirche« benutzt wird, muß um der Reinheit des katholischen Glaubens willen, dieser Mißbrauch beendet werden. Flichen wir nicht in eine romantische »Gemeinde«, sondern bringen wir wieder Liebe zur Kirche auf. Der Kirchenhistoriker Hubert Jedin sagt: »Wir müssen die Kirche annehmen, so wie sie ist, nicht so, wie sie vielleicht sein könnte und sogar sein sollte, ja wir müssen sie lieben, wie sie ist, denn in ihr ist das Wort Gottes Fleisch geworden.«

Und Karl Adam, der sein Buch über den Katholizismus ohne die Verwendung des Begriffes »Gemeinde« geschrieben hat, mahnt uns: »Der Katholik begehrt keine Ideal- oder Ästhetenkirche, keine Gralsburg auf Erden. Ist auch seine Mutter von langer Wanderung bestäubt, ist auch ihr Antlitz von Sorge und Not durchfurcht – es ist doch seine Mutter. In ihrem Herzen flammt die alte Liebe. Aus ihrem Auge strahlt der alte Glaube. Von ihrer Hand strömt immerfort der alte Segen. Was wäre der Himmel ohne Gott? Was wäre die Erde ohne diese Kirche?

Ich glaube eine heilige, katholische und apostolische Kirche.« Joseph Overath

OFFENER BRIEF AN FERNANDO CARDENAL.¹ – Nie in meinem Leben hätte ich geglaubt, daß ich Ihnen eines Tages einen Brief wie folgenden mit einer solchen Enttäuschung schreiben würde.

Nie hätte man geglaubt, daß ein Lehrmeister moralischer und religiöser Prinzipien, der

versucht, einem den Weg zu einem geradlinigen und den Geboten Gottes entsprechenden Leben zu zeigen, jemals den Weg dieser Prinzipien und dieser Gebote verlassen würde.

Lebhaft erinnere ich mich Ihres größten Traums und Ihres Ideals, von Tag zu Tag ein besser werdender Priester von Gott, für Gott und mit Gott zu sein.

Ich erinnere mich, wie Sie mir von dem Gehorsam gegenüber der heiligen Kirche und dem Heiligen Vater, den Sie damals noch als den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden anerkannten, sprachen. Heute erscheint es mir als eine Lüge, daß der gleiche, der mir von jenen Dingen sprach, derjenige sein sollte, der Vize-Direktor und Beauftragte der Sandinistischen Jugend ist, der Jugend, die auf vulgärste und blasphemischste Weise die Ankunft des Heiligen Vaters in Nicaragua boykottieren wollte und die ihn während der hl. Messe niederbuhlte und dabei weder den Hl. Vater . . . noch das hl. Meßopfer respektierte . . .

Die Art, wie diese von Ihnen geleitete oder mitgeleitete, jedenfalls »geistig betreute« Gruppierung Jugendlicher die hl. Messe unterbrach und den Hl. Vater ausbuhlte, ließ mich daran denken, daß sich der Tod Christi wirklich wiederholte und daß diese Jugendlichen nicht mehr und nicht weniger als das Volk waren, das auf Pilatus einschrie, Christus zu töten und Barrabas freizulassen. Der Hl. Vater mußte schweigen (Christus schwieg) und die Sandinisten redeten (Barrabas wurde freigelassen) . . . Ich bitte Sie, kommen Sie mir nicht, daß Sie damit nichts zu tun hatten.

Wenn Sie damit wirklich nicht einverstanden waren, dann hätten Sie augenblicklich und öffentlich dazwischentreten müssen, und wenn man dem Hl. Vater seitens der Sandinistischen Jugend keine Entschuldigung vorbrachte, dann hätten Sie persönlich die Konsequenzen ziehen und von ihrem Posten zurücktreten müssen, weil Sie als Mentor dieser Jugendlichen sich genau so oder mehr noch schuldig machten; denn Sie wissen, daß der, der schweigt, billigt, und Sie haben geschwiegen. Ich erinnere mich nicht bis dato gehört oder gelesen zu haben, daß Sie Protest eingelegt hätten gegen das, was »Ihre« Jugendlichen getan haben.

Ich erinnere mich an meinen letzten Besuch

bei Ihnen 1981, wobei ich Ihnen alle Untaten der Sandinisten unterbreitete, die Sie aber leugneten, und ich Ihnen sagte, daß Sie mißbraucht werden, was Sie Ihrerseits verneinten, wobei Sie sagten, daß Sie niemals etwas tun würden, was gegen Ihre Prinzipien oder gegen den Willen Gottes verstoßen würde. Damals glaubte ich Ihnen noch . . . der Verrat eines Lehrmeisters trifft sehr hart! Sie sagten mir, daß ich, wenn ich Unrecht sähe, dies Ihnen doch mitteilen möchte.

Das einzige, was ich denken kann, ist, daß Sie blind geworden sind . . . die andere Möglichkeit wäre die, die mir so oft gesagt wurde, die ich Einfältige aber von Ihnen nicht glauben konnte: daß die Macht die Menschen verändert.

Und wie Sie sich verändert haben! Ich erinnere mich ganz klar an zwei der für Sie wichtigsten Dinge in Ihrem Priestertum.

Beten: Sie sagten mir, daß das Gebet Sie mit Gott vereint hielt, daß Sie betend die Versuche besiegen könnten und daß für Sie die beste Art des Betens die Zelebrierung des Meßopfers sei, der Empfang der Kommunion sei der Empfang des Leibes Christi, und dies erhalte Sie in nächster Nähe des Herrn. Jedoch erinnere ich mich, daß Sie mir während meines Besuches 1981 erzählten, daß Sie, um mit dem Hl. Vater nicht in offenen Konflikt zu geraten, um eine besondere Erlaubnis nachsuchen würden, die Sie während der Ausübung eines politischen Amtes von der Zelebrierung der hl. Messe suspendieren sollte.

In dieser Woche las ich Ihre Erklärungen zu Ihrer Verteidigung. Sie sagen, daß es weder einen Konflikt mit der Kirche noch mit dem Jesuitenorden geben würde, weil Sie diese besondere Erlaubnis seit 1981 besäßen! . . . Das heißt, es sind schon drei Jahre her, die Sie keine Messe mehr feiern - . . . dies ist vielleicht die beste Erklärung für Ihr derzeitiges Betragen.

Gehorsam: Eine weitere wichtige Sache für Sie der Gehorsam der hl. Kirche und daraus folgend seinem Haupt, dem Hl. Vater, gegenüber. Nicht allein, daß Sie sich an der Kreuzigung des Papstes während des hl. Meßopfers beteiligt haben, sondern jetzt fordern Sie die Kirche heraus, indem Sie sagen, daß diese Kirche *nicht* die Kirche des Volkes sei,

und erklären Ihre Mitgliedschaft bei einer sogenannten »Volkskirche«.

Meiner Ansicht nach schulden Sie der Kirche keinen Gehorsam, weil nach »Ihrem Glauben« diese Kirche die Rolle der Kirche Christi nicht mehr erfüllt, und das allein deswegen, weil sie mit Ihren Vorstellungen nicht mehr übereinstimmt. Es ist nicht wichtig, daß der Papst weiterhin der Stellvertreter Christi auf Erden ist, und auch nicht, daß er wohl sich alle diese Jahre durch Gebet in der Nähe Christi hielt, während Sie sich mehr mit »weltlichen und weniger mit göttlichen« Dingen beschäftigten . . . Sie anerkennen ihm keinerlei Autorität mehr zu.

Mich beeindruckte immer das Matthäusevangelium dort, wo es vom Weltende spricht. Besonders beschäftigte mich, ob sich wohl zu meinen Lebzeiten Zeichen davon zeigen würden und ob ich fähig sein würde, diese zu erkennen, zu erkennen die falschen Propheten, die Anti-Christen. Es ist die schlimmste Erfahrung meines Lebens, daß derjenige, den ich als meinen Lehrmeister und geistlichen Führer ansah und der so großen Einfluß auf mein Leben und meine christliche Bildung nehmen wollte, sich in einen Anti-Christen verwandelt hat.

Ich kenne die Bedeutung dessen, was ich sage, glauben Sie nicht, daß ich das so leicht hin schreibe. Wenn dem so wäre, dann würde mein Inneres nicht so erbeben, so wie es jetzt geschieht, dann würde ich mich nicht in dieser Nähe Gottes fühlen, und, indem ich mich an Sie richte und daran denke, in was Sie sich verwandelt haben, mich in solcher Nähe des Teufels und all seiner Versuchungskünste, in die Sie, einst mein Lehrmeister, gefallen sind. Ja, Sie und all die anderen Priester, die mit Ihnen die hl. Kirche und ihr Haupt, den Hl. Vater, herausfordern, sind die Antichristen, von denen das Evangelium spricht.

Sie sind es, die die Kirche Nicaraguas spalten, die erlauben, daß in Nicaragua die Klassenherrschaft gefördert und ausgenutzt wird. Sie sind es, die mit ihrer Haltung rubrizieren, daß in dem Volk der Haß geschürt wird. Sie sind es, die den Sandinisten die Möglichkeit geben, mit dem Namen und der Person Gottes zu spielen, weil diese ihren barbarischen

Handlungen den Stempel des Segens Gottes aufdrücken möchten. Es ist unglaublich, was ich bei der Erkenntnis fühle, daß Sie, die in einer oder anderen Form einmal mein Leben berührten und mir bei meiner Suche nach Gott behilflich sein wollten, die Antichristen sind, deren Nichterkennen ich so sehr fürchtete.

Wie ist es möglich, so frage ich mich, daß jener Fernando Cardenal, den ich kannte und den ich bewunderte seiner Hingabe und Ideale wegen, seiner Selbstaufopferung für Gott, daß er heute, um sich selbst zu verteidigen und um seinen Durst nach Macht zu rechtfertigen und um seine Ernennung als Minister einer atheistischen Regierung nicht zu gefährden, einer Regierung, die nichts von Menschenrechten weiß, die weder die Liebe zum Nächsten kennt noch an die Familie als Kern der Gesellschaft glaubt, Minister einer Regierung, die den Haß fördert und die nicht einmal anerkennt, daß wir einen Schöpfer haben, dem wir uns schulden und den wir »vor allen anderen Dingen lieben« müssen, daß Sie durch diesen Macht-hunger fähig sind, so niedere und gemeine Methoden zu verwenden wie die, Priesterkollegen anzuzeigen und anzuklagen, Priester, die vielleicht aus menschlicher Schwäche Versuchungen und Sünden erlegen sind, die sich aber niemals von der Kirche getrennt haben, die nie einen Papst beleidigt haben und noch viel weniger einen Priesterkollegen angezeigt haben.

Wie traurig ist es, daß Sie zu alledem fähig sind und es vorziehen, diese Art Minister zu sein und nicht Minister Gottes.

Beim Lesen erschienen mir Ihre Aussagen unglaublich, in denen Sie sich zu Ihrer Rechtfertigung Ihrer Taten als »marxistischer Christ« bezeichnen. Erklären Sie mir, was Sie damit sagen wollen. Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, dann waren Sie es, der so oft predigte, was Christsein bedeutet, nämlich zu Christus und seiner Lehre zu stehen. Denn Christus akzeptiere nicht »die Lauen, die Heuchler, die Scheinheiligen«. Christus habe uns immer gesagt: »Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich.« Heute sage ich Ihnen: Auf dieser Seite ist Christus, seine Kirche (nicht die Gebäude, sondern die Millionen von Christen, die lebendige Kirche) und als ihr Haupt

der Hl. Vater, der Ihnen im Namen Christi sagt, daß das, was Sie tun, nicht korrekt ist und daß die Kirche Christi es Ihnen nicht erlauben kann, so weiter zu handeln . . . Auf der anderen Seite ist die »andere Kirche«, die kein Haupt hat, keinen Stellvertreter Christi, auf dieser Seite befinden sich die Marxisten-Atheisten, die keinen Gott anerkennen . . . da ist die Macht . . . und ich, die ich Sie so oft über Christus und seine Kirche predigen hörte, fühle mich heute in meinem Recht, Sie zu fragen: Für welche Seite entscheiden Sie sich? Werden Sie wieder ein Christ werden und dem Papst gehorchen . . . oder werden Sie sich von der Macht und dem Ruhm, den Sie als marxistischer-atheistischer Minister erlangen können, vereinnahmen lassen?

Sie haben das Wort. Aber wissen sollten Sie, daß Sie am Ende aller Zeiten das, was Sie heute entscheiden, und den Irrtum, den Sie aus Ihrem Leben gemacht, und das Beispiel, das Sie gegeben, indem Sie eine Sache gepredigt und eine andere gelebt haben, vor Gott verantworten müssen.

Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich nach Jahren und beim Erreichen von mehr Reife bemerke, daß unsere Eltern fast immer recht haben. In der Öffentlichkeit griff ich einmal meinen Vater an, weil ich glaubte, daß er sich täuschte über die Bewegung, der ich anhing, und daß er sich auch täuschte, was Sie und Tito Castillo anbetrifft. Heute möchte ich öffentlich bestätigen, daß mein Vater recht hatte, nicht nur, was die Bewegung anbetrifft, sondern und vor allem was Tito Castillo und was Sie angeht.

Ich weiß, daß er mit seiner väterlichen Liebe mir schon lange vergeben hat, jedoch will ich ihn heute öffentlich um Vergebung bitten.

Ich schicke eine Kopie dieses Schreibens an die Zeitung La Prensa. Ich werde Señor Pablo Antonio Cuadra wie die anderen Male auch diesmal um Veröffentlichung dieses Briefes bitten, mit dem Unterschied, daß ich diesmal absolut überzeugt bin, daß die Sandinisten die Veröffentlichung nicht zulassen werden, denn wenn Somoza ein Monster war, so sind zweifelsohne die Sandinisten seine Meister . . .

Somoza ließ Veröffentlichungen zu, denn dies half seinem Image, zeigte seine demokratische Gesinnung, die er, verglichen mit den

Sandinisten, auch wirklich hatte. Ich weiß ohnehin, daß die Sandinisten außer der Mißachtung der Menschenrechte, vor allem in dem heiligen Recht informiert zu werden, nicht einmal Manns genug sind, um den Mut aufzubringen, das Volk von Nicaragua diesen Brief *ungekürzt* lesen und damit wissen zu lassen, daß jemand, der einmal jene unterstützt hat und an Sie geglaubt hat, heute nur noch Verachtung für beide übrig hat. Sie haben nicht den Mut, das Volk die Tatsachen wissen zu lassen und zu erkennen, was für eine Person sie in ihrem Minister der Erziehung ihrer Kinder haben.

Aber auch wenn dieser Brief nicht veröffentlicht wird, so bleibt doch mein Gewissen ruhig, denn für mein Gewissen habe ich in der Vergangenheit viele Sachen gemacht, und so

ist es auch heute mein Gewissen, das mich diesen Brief schreiben ließ.

Ich unterschreibe mit meinem Mädchennamen, weil es mit meinem Mädchennamen geschah, als ich mich gegen meine Familie stellte, um die zu verteidigen, die keine Verteidigung besaßen, und es geschieht mit diesem Namen, daß ich heute meine Stimme erhebe, um Sie anzuklagen und jene um Verzeihung zu bitten. *Tatiana Maria Jerez Solis*

1 Mit der Anschrift »P. Fernando Cardenal, Erziehungsministerium Managua/Nicaragua«, erschien am 10. Februar dieses Jahres unter der Rubrik »Unsere Leser haben das Wort« in »La Prensa«, der führenden oppositionellen Zeitung Managuas, der obige Brief.

Jan Ambaum, geboren 1949 in Tegelen (Niederlande), 1975 Priester, lehrt Fundamentalthologie und Dogmatik am Priesterseminar Rolduc (Kerkrade). Mitglied der niederländisch-flämischen Redaktion der Internationalen katholischen Zeitschrift *Communio*.

Everett A. Diederich SJ, geboren 1920 in Greenleaf (Kansas/USA), 1952 Priester, Studien an der Gregoriana (Rom) und in Trier. Lehrt Liturgik und Theologie der Sakramente in St. Mary's College School of Divinity in Kansas (1957-1967); an der St. Louis University School of Divinity (1967-1975); an der Weston School of Theology, Cambridge (Mass.) (1977-1980). Mitglied der *Societas Liturgica* und der *North American Academy of Liturgy*. Den Beitrag auf Seite 242 übersetzte aus dem Englischen Oskar Simmel SJ.

Egon Kapellari, geboren 1936 in Leoben (Graz/Seckau), 1961 Priester, Studentenseelsorger in Graz; seit 1982 Bischof des Bistums Gurk in Klagenfurt.

Wayne Teasdale, geboren 1945, lehrt Spiritualität und Geschichte der Christenheit am Hartford Education Program (1974-1979), jetzt an der Fordham-University. Den Beitrag auf Seite 265 übersetzte aus dem Amerikanischen Bettina Halbe.

Joseph Overath, geboren 1950, Priester der Erzdiözese Köln, lebt in Engelskirchen bei Köln.

Internationale katholische Zeitschrift. Im Verlag für christliche Literatur *Communio* GmbH. Verantwortlicher Redakteur: Franz Greiner. Anschrift des Verlags: Stürtherstr. 107, 5000 Köln 50, Tel.: 02 21-39 29 13; der Redaktion: Horemansstr. 4, 8000 München 19. Tel.: 0 89-18 19 23. – Die Internationale katholische Zeitschrift erscheint zweimonatlich. Bezugspreis: Einzelheft DM 12,-; das Jahresabonnement (sechs Hefte) DM 48,-; für Studenten DM 32,-, jeweils zuzüglich Versandgebühr. Für die Schweiz: Einzelheft sfr 11,-; Jahresabonnement sfr 47,-, einzahlbar bei Postscheckkonto Basel 40-11.07; für Österreich entsprechend S 70,-; S 325,-, einzahlbar bei Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien, freies S-Konto Nr. 519.185; für alle zuzüglich Versandgebühren. Das Abonnement gilt als verlängert, wenn die Kündigung nicht bis zum 15. Mai bzw. 15. November erfolgt. – Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt; Besprechungsexemplare nur, wenn sie angefordert wurden und die Rücksendung ausdrücklich gewünscht wird. – Erfüllungsort und Gerichtsstand: Köln (für die Leistungen des Verlages Bonifatius-Druckerei: Paderborn)

Für Herstellung, Vertrieb und Inkasso: Verlag Bonifatius-Druckerei GmbH, Liboristr. 1-3, 4790 Paderborn
Gesamtherstellung: Bonifatius-Druckerei Paderborn

Der Inlandsausgabe dieses Heftes ist vom Bonifatius-Verlag Paderborn der Sammelprospekt »Ökumene – im Gespräch bleiben« beigelegt worden.